

Finanz-Hotspots (10): Zürich

Hort der Stabilität

Die größte Stadt der Schweiz ist nach London der bedeutendste Finanzplatz Europas. Sie profitiert von ihrer geografischen Lage in der Mitte Europas, der exzellenten Infrastruktur, der hohen sozialen Sicherheit und dem attraktiven Umfeld.

Jürgen Hoffmann Hamburg

Zürich bietet seinen Bürgern jede Menge: Berge, einen See, eine erstklassige Kulturszene mit Spitzenmuseen und exzellenten Theaterbühnen. Nicht umsonst gilt die Stadt laut einer Untersuchung der Beratungsgesellschaft Mercer nach Wien als die zweitattraktivste Stadt der Welt.

Darüber hinaus kann Zürich punkten und erstklassiges Fachpersonal aus aller Herren Länder locken: Sie verfügt über zahlreiche internationale Schulen, eine erstklassige Infrastruktur, hervorragende Ärzte sowie Kliniken und zeichnet sich durch ein hohes Maß an sozialer Sicherheit aus. Nicht zu vergessen: In Zürich sind die Gehälter überdurchschnittlich hoch.

Damit ist Zürich der ideale Standort für die Finanzindustrie. Die Zahlen sprechen für sich: Rund 100 Großbanken und Sparkassen, Privatbankiers und Vermögensverwalter, Börsen-, Raiffeisen-, Kantonal- und Regionalinstitute haben ihren Hauptsitz oder eine Niederlassung in Zürich. Der Finanzsektor der Metropole mit rund 91.000 Jobs stellt jeden zehnten Arbeitsplatz in der Region und generiert mit 27 Milliarden Franken rund ein Sechstel der Wertschöpfung. Zürich ist nach London der bedeutendste Finanzplatz Europas.

Zentrum der Finanzwelt

Das Herz der Züricher Finanzszene schlägt am Paradeplatz. Hier haben die Großbanken UBS und Credit Suisse ihre Zentralen, viele andere Institute sitzen an der Bahnhofstrasse oder in unmittelbarer Nähe. So hat unlängst die Investment- und Beratungsgesellschaft ThomasLloyd ihre Europazentrale im denkmalgeschützten Gebäude an der Uraniastrasse 35 ausgebaut. Zur Angebotspalette des 2003 gegründeten und auf nachhaltige Sachwert-Investments spezialisierten Unternehmens zählen Fonds, Anleihen und strukturierte Produkte sowie eine digitale Vermögensverwaltung und Handelsplattform.

Aktuell verwaltet ThomasLloyd rund 3,7 Milliarden Euro von rund 60.000 privaten und institutionellen Investoren. Zürich habe man als Europazentrale gewählt, „auch weil wir hier hervorragend ausgebildete und vielsprachige Mitarbeiter finden, die aufgrund der globalen Ausrichtung unseres Unternehmens essenziell für uns sind“, erklärt Firmengründer und CEO Michael Sieg.

Etwa ein Fünftel der insgesamt mehr als 250 ThomasLloyd-Beschäftigten arbeiten in der Züricher Europazentrale. „Bis Jahresende wollen wir den Standort personell noch einmal deutlich ausbauen“, verspricht Sieg.

Während andere Finanzunternehmen krisenbedingt derzeit Arbeitsplätze streichen, expandiert Tho-

Zürich für Besucher

Wer im Spätsommer mit einem leckeren Eis entlang des Zürichsees schlendert oder in der „Badi“ (Badeanstalt) liegt, wird die Stadt am Nordende des berühmten Sees lieben. Die malerischen Straßen der Altstadt erkunden Besucher am besten zu Fuß, mit dem Fahrrad oder im Trolley-Bus. Wer eine Führung buchen möchte, kann aus einem breiten Spektrum an Themen wählen: lokales Essen im Zentrum, Trends im westlichen Quartier oder auch eine Führung zum Finanzplatz Zürich. Besucher mit einer Zürich Card erhalten eine Ermäßigung in Höhe von 50 Prozent. Weitere Informationen bei der Touristeninformation im Hauptbahnhof oder unter www.zuerich.com.

Das Schweizer Finanzmuseum im Hard Turm Park in der Pfingstweidstrasse 110 in Zürich erklärt in einer multimedialen Ausstellung die Ursprünge des Wirtschaftssystems und die Rolle der Börse in der Schweiz. Dort können Besucher alles Wissenswerte über den Schweizer Finanzmarkt erfahren sowie die Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit multimedial erleben. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 19 Uhr. Eintritt: 8 Schweizer Franken.



masLloyd. Das Unternehmen bietet zum Beispiel Investments in Erneuerbare-Energien-Kraftwerke in Schwellenländern, die Anleger stark nachfragen – ein Resultat des wachsenden Interesses an Klimawandel und Umweltschutz. „Die Coronakrise hat dem Markt nachhaltiger Investments

Liebfrauenkirche:
Zürich bietet viel
Charme.

noch einmal zusätzlich Rückenwind verschafft“, sagt Sieg.

Laut einer Studie der Ratingagentur Scope haben sich global orientierte „grüne“ Fonds seit März deutlich besser geschlagen als der Durchschnitt. Michael Sieg ist sicher: „Die Nachfrage nach Finanz-

produkten, die heutige Bedürfnisse befriedigen, ohne die Ressourcen der kommenden Generationen zu gefährden, wird von Dauer sein.“

Sicherer Hafen

Was macht den Finanz-Hotspot Zürich attraktiv? Die Stadt profitiert von ihrer geografischen Lage in der Mitte Europas, der exzellenten Infrastruktur, den kurzen Wegen – Venture-Capital-Firmen sitzen hier Tür an Tür mit Family Offices, Fondshäuser liegen direkt neben Banken –, von der hohen Schweizer Rechtssicherheit und dem Bankgeheimnis, das in den letzten Jahren allerdings auf internationalen Druck hin gelockert wurde.

Trotzdem zogen die Kunden nicht im großen Stil Geld ab, sie vertrauen weiter auf die Expertise der Eidgenossen – und dem Schweizer Franken als „sicheren Hafen“. Aktuell verwalten die Banken in der Schweiz Kundenvermögen von rund 7,2 Billionen Franken – davon stammen über 2,2 Billionen von Privatkunden aus dem Ausland. Das entspricht einem Anteil von über 27 Prozent am weltweiten Markt.

Das anhaltende Niedrigzinsniveau und der digitale Wandel gehören zu den großen Herausforderungen, vor denen die Züricher Finanzbranche steht – insbesondere im Kerngeschäft der Vermögensverwaltung. Mittlerweile haben viele Institute in anderen europäischen Metropolen das eidgenössische Erfolgsmodell kopiert und das Geschäft mit der vermögenden Klientel ausgebaut, weil dieses als stabil gilt.

Gefährlicher als die neue Konkurrenz sind für Zürich die ökonomischen Folgen der Corona-Pandemie. In vielen Büros und Konferenzräumen rund um den Zürichsee ist es leer geworden, bis zu 90 Prozent der Mitarbeiter arbeiten im Homeoffice – Bankfilialschalter sind geschlossen, genauso wie einst von Geschäftsleuten besuchte Restaurants. Selbst der bis zum Jahresanfang pulsierende Fintech-Hub, der die für die Zukunft so wichtige Verknüpfung des Finanzbereichs und der Informationstechnologie forciert, hat an Dynamik verloren.

Die bleierne Coronazeit drückt vielen Protagonisten aufs Gemüt. Die Unsicherheit ist groß, von Panikstimmung aber keine Spur. Laut Daniel Hunziker, Präsident des Züricher Bankenverbands, hat sich die Finanzbranche in der Coronazeit „sehr gut geschlagen“. Er konstatiert jedoch, dass die Institute weiter ihre Effizienz steigern müssen, „sei es durch die Technologie oder durch Innovationen“. Vor allem im Ausbau der nachhaltigen Finanzanlagen sieht der Präsident „eine ganz große Chance“. Corona habe den bereits vor Corona spürbaren Paradigmenwechsel beschleunigt. Auch andere Player in der Stadt sind optimistisch. Sich an ein verändertes Umfeld anzupassen sei eine Stärke der Züricher Finanzbranche, erzählt ein älterer Bankier.